



Die Münchner Förderformel – mehr Bildungsgerechtigkeit durch gerechtere Verteilung von Ressourcen

München schafft die Gießkanne ab. Jedenfalls in den Kindertageseinrichtungen. In der bayerischen Landeshauptstadt sollen künftig ca. 250 Kindertageseinrichtungen in sozialen Brennpunkten mehr Ressourcen erhalten, als solche, die in einem intakten Umfeld angesiedelt sind. Dies gilt für alle Arten (Kinderkrippen, Kindergärten, Horte und Häuser für Kinder) und alle Träger (städtische, freigemeinnützige und sonstige) von Kindertageseinrichtungen. Das Finanzierungskonzept beinhaltet darüber hinaus spezifische kind- und einrichtungsbezogene Aspekte. Darunter fallen z.B. die Förderung zusätzlicher Öffnungstage, Mietzuschüsse, die Prämierung pädagogischer Innovationen und die Berücksichtigung einzelner Kinder in schwierigen Lebenslagen. Zudem gilt für geförderte Einrichtungen freier und privater Träger eine Gebührenobergrenze. Den finanziellen Ausfall der Träger übernimmt die Stadt.

Die Stadt stellt dafür künftig ca. 50 Mio € zusätzlich zur Verfügung. Hinter dieser im Januar 2011 getroffenen Grundsatzentscheidung steht die Erkenntnis, dass Kinder, die in einem schwierigen Milieu aufwachsen, nachweisbar auch schlechtere Bildungschancen haben – mit allen Konsequenzen für ihr weiteres Leben.

Um diesen Teufelskreis zu durchbrechen, setzt man in München früh an, nämlich bereits bei der Ausstattung der Kindertageseinrichtungen. Am Anfang steht eine genaue Problemanalyse: Mithilfe des Bildungsberichts, der die Situation in den einzelnen Stadtquartieren genau unter die Lupe nimmt, und auf der Grundlage eines Monitorings des Sozialreferates wird für jede einzelne Kindertageseinrichtung ein Standortfaktor errechnet. Diese „Münchner Förderformel“ berücksichtigt erstmals die besonderen Förderbedarfe der einzelnen Kindertageseinrichtungen. Die bayerische Landeshauptstadt hat diese Förderformel gemeinsam mit dem Nürnberger Institut für Soziale und Kulturelle Arbeit (ISKA) entwickelt.

Die „Münchner Förderformel“ ist kein Zauberspruch nach dem Motto „Wünsch Dir was“. Aber für Kindertageseinrichtungen in sozialen Brennpunkten bedeutet sie ganz konkret mehr Personal und eine bessere Ausstattung. Und für das Stadtsäckel bedeutet sie, dass Hilfen dort konzentriert werden, wo sie am dringendsten gebraucht werden. Auf diese Weise können die Bildungschancen von Kindern verbessert werden, die in einer sozialen Risikolage aufwachsen, zum Beispiel weil ihre Eltern Hartz-IV-Empfänger oder Geringverdiener sind.

GEFÖRDERT VOM





Das Programm „Lernen vor Ort“, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gemeinsam mit Kommunen und Stiftungen auf den Weg gebracht wurde, unterstützt dieses kommunale Engagement für mehr Chancengerechtigkeit. Mit externen Partnern wird die Wirkung der neuen Verteilung von Mitteln an Kindertageseinrichtungen untersucht. Das Ziel liegt auf der Hand: Was in Münchner Kindertageseinrichtungen gut funktioniert, nämlich die sozialindizierte Verteilung von Ressourcen auf der Grundlage eines Monitorings, kann auch auf Kindertageseinrichtungen in anderen Städten übertragen werden. Und auch auf Schulen.

Wo das Schulleben unter stärkeren sozialen Belastungen stattfindet, wo Kinder den vielzitierten „Ernst des Lebens“ schon vor der Schule kennengelernt haben, da sind mehr Ressourcen, mehr Lehrerinnen und Lehrer und eine bessere Ausstattung notwendig. Eine Förderformel, wie sie in München entwickelt wurde, kann da wertvolle Hilfe leisten. Umso mehr, wenn Bund, Länder und Kommunen sich als Verantwortungsgemeinschaft verstehen: damit alle Kinder unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und dem Stadtviertel, in dem sie aufwachsen, eine faire Chance auf Verwirklichung ihrer Potenziale haben.

Kontakt: Wolfgang Brehmer, Schul- und Kultusreferat, wolfgang.brehmer@muenchen.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



EUROPÄISCHE UNION



LernenvorOrt